Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Band: 6 (1935)

Heft: 5

Artikel: Versuch einer Uebersicht über die Hauptrichtungen der neueren Psychologie [Fortsetzung]

Autor: Moor, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805827

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dienstag, den 21. Mai 1935.

8.30 Uhr: **Hauptversammlung im Großratssaale.**

Traktanden:

1. Trittst im Morgenrot daher. (Str. 1, 2 u. 4.)
2. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Hrn. Waisenvater Goßauer in Zürich.
3. Vortrag von Hrn. F. Grether, Basel: „Altersfürsorge im Heim".
4. Vortrag von Hrn. J. Brunner, Sonnenberg-Kriens: „Verkehr der Anstalt mit den Angehörigen der Zöglinge."
5. Diskussion.

12.00 Uhr: Mittagessen im Hotel du Lac (Nähe Bahnhof).
14.00—17.00 Uhr: Seerundfahrt auf dem Vierwaldstättersee mit Extraschiff.
17.00 Uhr: Freie Abschiedszusammenkunft im Bahnhofbufett II. Kl.

Versuch einer Uebersicht über die

Hauptrichtungen der neueren Psychologie.

Dr. Paul Moor

(Fortsetzung).

C. G. Jung.

Die „analytische Psychologie" von C. G. Jung gibt sich selber als finale Psychologie. Wir möchten aber hier schon darauf hinweisen, daß sie in ihrem Gehalt weit über den Rahmen einer bloß finalen Betrachtungsweise hinausgeht und, ohne es besonders zu betonen, bereits eine verstehende Psychologie ist. Ihre für den Erzieher wichtigsten Punkte sind etwa die folgenden: Im Ablauf unseres Lebens, in dem wir das Gefühl haben, daß wir vorankommen, weiterkommen, daß „etwas geht", können wir zwei Momente unterscheiden. Einmal vollzieht sich darin eine fortgesetzte Anpassung an immer wieder neuartige Situationen, Widerstände, Aufgaben, Gelegenheiten, und andererseits wirkt sich darin aus eine feste Einstellung, die ein bestimmtes Ziel erreichen will, um dessentwillen jene Anpassung, jenes Rechnen mit den Umständen und Gegebenheiten überhaupt unternommen wird. Dieses Zusammenwirken von Anpassung und Einstellung bezeichnet Jung als Progression, was nicht Fortschritt, sondern einfach Voranschreiten, vom Fleck kommen bedeuten will. Es kann vorkommen, daß gewissen Hindernissen gegenüber einmal die Anpassung nicht mehr möglich ist; dann wird der Fluß des Lebens aufgehalten, die Energie, die sich ausgeben will, gestaut, ja, es kann eine rückläufige Bewegung eintreten, die Progression zur Regression werden. Das ist ein durchaus normaler, ja, alltäglicher Vorgang. Spielt er sich bewußt ab, so kann er in der Sprache bewußter Reflexion dargestellt beispielsweise folgendermaßen aussehen: Diesen Umständen sind meine Kräfte nicht gewachsen, ich muß

vor ihnen zurückweichen. Will ich meine Arbeit im ganzen doch weiterführen, so muß ich an dieser Stelle mein Ziel oder meine Methoden revidieren, muß mich an neue Wege bequemen, muß mich vielleicht zu einem bescheideneren, vielleicht auch zu einem anspruchsvolleren Ziel bekennen, kurz: Ich muß meine Einstellung ändern. — Die Regression bedeutet so einfach das Zurückfließen der seelischen Energie von der Anpassung auf die Einstellung, um einen neuen Boden zu gewinnen, von dem aus die Anpassung wieder möglich wird. Dies ist der normale Verlauf. Es sind aber zwei Möglichkeiten vorhanden, wie mir der Umstand des Regressivwerdens meines Seelenlebens zum Verhängnis werden kann. Einerseits droht die Entmutigung; ich kapituliere vor den Hindernissen, ich resigniere dabei, daß ich es halt nicht kann, ich verharre in der Regression, statt in ihr das Suchen nach einem neuen Anlauf der Progression zu sehen. Die andere Gefahr ist die Inflation, die Aufgeblasenheit: Ich stoße in der Regression auf eine kleine Idee, wie mein Leben in der speziellen Situation, in der ich mich gerade befinde, wieder vorwärts gehen könnte; und ich bin davon so erschüttert, daß ich gleich meine, das Evangelium gefunden zu haben, damit die ganze Welt erlösen zu müssen und so zum Propheten werde. Der Ausdruck Inflation ist äußerst treffend: Aus einem kleinen Wert wird ein Riesengebilde gemacht, das die Welt erlösen soll. — Verfolgt man diesen Wechsel der Progression und Regression im Leben in alle seine Möglichkeiten hinein, nimmt man gar noch die verschiedenen Möglichkeiten der Abirrung hinzu, denkt man schließlich daran, daß in alledem die seelische Bewegung vorwiegend nach außen, extravertiert, oder nach innen gerichtet, introvertiert sein kann, fügt man hinzu, daß jeder Mensch den Schwerpunkt seines Lebens in eine Hauptfunktion, z. B. das Denken legt, wobei dann das Fühlen zur minderwertigen Funktion wird, daß er von Minute zu Minute immer wieder in seiner Einstellungsart (Introversion oder Extraversion), aber ebenso auch in der Funktion (Denken, Fühlen, Empfinden, Intuieren) wechseln kann, dann erhält man eine Fülle von Möglichkeiten, das Tun und Lassen eines Menschen darzustellen und zu begreifen und kommt damit ohne weiteres auch heran an das, was erst eigentlich den Gehalt all dieser Formen ausmacht, d. h. man nähert sich einer verstehenden Psychologie.

Individualpsychologie.

Ebenso überschreitet die Grenze gegen eine verstehende Psychologie hin eine andere Psychologie, die sich auch als finale Psychologie gibt: die Individualpsychologie, insbesondere in ihrer Ausgestaltung durch Künkel. Gerade Künkel ist ja nach Alfred Adler derjenige gewesen, der betont hat, daß man bei Unarten oder Versagen eines Kindes nicht immer nur fragen solle: Warum ist es so?, sondern daß man zu fragen habe: Wozu versagt das Kind, was will es erreichen mit seinem Ungehorsam oder seinem Versagen? Und um dieser Ausgangsfragestellung willen nennt er seine Psychologie eine finale. Er kommt aber weit über diese Ausgangsfragestellung hinaus. Er erklärt selber: „Die Finalität der menschlichen Seele ist selber infinal." Einen höchsten u. letzten Zweck kann man nicht auffinden. Und das wiederum heißt: Eine letzte Erklärung aus Zwecken scheitert, ist nicht möglich. Wir können einzelnes aus der menschlichen Seele

immer wieder aus Zwecken erklären; aber wir stoßen immer weiter auf Neues, das damit noch nicht erklärt ist. Damit ist in der Tat die Grenze der finalen Betrachtungsart aufgewiesen und die Bresche geschlagen für eine neue Betrachtungsart, eben die der verstehenden Psychologie. Künkel hat diese verstehende Betrachtungsart nicht theoretisch ausgebaut; aber er übt sie aus, genau so wie Jung sie ausübt da, wo er von konkreten Einzelfällen spricht. Dasselbe ließe sich übrigens von William Stern sagen.

III. Verstehende Psychologie.

Wir kehren zunächst wieder zu unsern beiden Beispielen zurück.

Erstes Beispiel. Wir hatten als allereinfachste Möglichkeit angenommen, daß unser Zögling die ersten Wochen nach seiner Aufnahme ins Heim nicht ungehorsam gewesen sei, weil er unter einem suggestiven Zwang stand. Wir hatten weiterhin angenommen, daß die wohlgeordnete Lebensführung im Heim den Zögling langsam hineinwachsen lasse in ein bestimmtes, geordnetes und faßliches Lebensziel. Wir hatten so, das erstere kausal, das letztere final zu begreifen versucht. Nun nehmen wir weiter an, daß wir einmal in die Lage versetzt werden, den Zögling für längere Zeit aus unserer Führung zu entlassen, und daß wir damit rechnen müssen, daß er während dieser Zeit ernstlichen Versuchungen ausgesetzt sein wird. Da werden wieder suggestive Beeinflussungen vorhanden sein, Zumutungen, die an ihn gestellt werden, denen er in keiner Form nachgeben dürfte. Aber sie werden mit einer Selbstverständlichkeit gestellt werden, daß er ihre Unrichtigkeit vielleicht gar nicht bemerken wird, oder daß er sich als dumm, schüchtern, ungeschickt, weltfremd glaubt vorkommen zu müssen, wenn er nicht darauf eingeht. Was kann ihn davor bewahren? Bei den Voraussetzungen, die wir gemacht haben, nur der Umstand, daß er in die Zielsetzungen und Welthaltungen, die ihm vorgelebt wurden, derart hineingewachsen ist, daß sie sich auch in solcher Lage noch als warnende und zurückhaltende Stimmen bemerkbar machen. Wie aber, wenn auch der neue Einfluß nun eine längere Zeit über wirksam bleibt, wenn er etwa gar in die Zeit der Pubertät fällt mit ihrer so überaus großen Empfänglichkeit und Bildsamkeit? Dann wird der neue Einfluß genau so wirken, wie es vorher unser eigener getan hat: Unser Schützling wird halb geschoben durch die immerwährende Suggestion (die andern tun es ja auch, man kann sich dem nicht entziehen, das ist nun halt eben das Leben, man muß doch mitmachen, man muß sehen, wie man durchkommt), halb selber hinstrebend zu den neuen Zielsetzungen (warum auch nicht, es hat doch einen sehr greifbaren Sinn, es schaut auf alle Fälle etwas dabei heraus, nur nicht dumm sein). Wir sehen: Zwang, der auf eine kausale Psychologie aufbaut, und Pflege, die auf einer finalen Psychologie beruht, nützen uns in dieser Lage nichts mehr, weil wir sie nicht mehr in der Hand haben, weil wir den Zögling selber aus der Hand geben mußten. Das aber müssen wir immer einmal, ja, das müssen wir, auch während er unter unserm Einfluß steht, immer wieder für kürzere und längere Zeit; und sehen wir noch genauer zu, so bemerken wir, daß immer und überall einzelne Seiten des Zöglings sich unserer Führung entziehen, daß wir ihn überhaupt nie ganz und gar halten können, wie wir wohl möchten. —

Wenn wir nun in solcher Lage etwa sagen, der Zögling dürfe ja auch gar nicht nur bewahrt werden, sondern er müsse auch sich selber bewähren, und dazu sei es gerade notwendig, daß er auch wieder einmal auf sich selber gestellt bleibe; wenn wir sagen, wir wollen ihn gar nicht immer halten, er soll vielmehr selbständig, fähig zur Selbsterziehung werden — heißt das dann, daß wir die Trauben sauer nennen, die wir nicht erreichen können? — Es kann dies heißen; aber ebensoweit diese neue Einstellung, die im Zögling eine selber entscheidende Instanz sieht, aus müder oder verzweifelnder Resignation hervorgeht, ebenso weit ist sie nichts wert, weil sie etwas vorgibt, an das sie selber nicht glaubt. Wenn wir einem Zögling, den wir aus der Hand geben müssen, sagen: Nun kommt es auf dich an!, dann bezeugen wir damit nur das, daß wir in ihm mehr sehen als ein Ding, das sich schieben läßt, oder mehr als einen Organismus, der unsere Pflege bedarf, daß wir in ihm nicht nur etwas sehen, das eine Seele hat, sondern schärfer und bestimmter: etwas, das eine Seele ist, wenn dieser Glaube schon unser ganzes Wirken als leitende Idee durchzogen hat, wenn wir uns nie als Herrscher gefühlt haben, wo wir befehlen mußten, sondern nur als Schrittmacher, nie als Züchter, wo wir pflegen mußten, sondern nur als Stellvertreter dessen, der zur eigenen Entscheidung noch nicht reif ist. Ist dies aber der Fall, dann erscheint alles im Zögling in einem neuen Lichte, dann entsteht ein andersartiges Bild als die bisherigen vom Wesen seiner Seele. Wir nennen dieses neue Auffassen ein Verstehen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Strafproblem.

P. Wieser, Burghof-Dielsdorf.

Wir können nicht an die Untersuchung des Strafproblems gehen, ohne nicht vorher einige Feststellungen über die Erziehung überhaupt gemacht zu haben. Denn die Strafe ist ein Teil, und zum Glück einer der unwichtigsten, in der Erziehung und die Beurteilung des Strafproblems richtet sich vor allem nach der Art, wie die Erziehungsaufgabe aufgefaßt wird. Das Bewußtsein, die Verantwortung, aus der heraus der Erzieher handelt, bestimmt alles, was sich als Strafe auswirken muß. Und es hängt ebenfalls ganz von der Persönlichkeit des Erziehers ab, wie und wann und ob er überhaupt straft.

Das Wesen und das Ziel der Erziehung wird von Freiherr von Stein so formuliert: „Erziehung ist eine auf die Natur des Geistes gegründete Methode, welche das Ziel verfolgt, jede Kraft der Seele zu entfalten, jedes schlummernde Prinzip des Lebens aufzuwecken und zu stärken, alle einseitige Kultur zu vermeiden und den Regungen eine sorgfältige Pflege zu widmen, auf denen die Kraft und der Wert des Menschen beruht." Jean Paul sagt darüber: „Der Geist der Erziehung ist nichts als das Bestreben, den Idealmenschen, der in jedem Kinde umhüllt liegt, freizumachen durch einen Freigewordenen." Pestalozzi hat die hohe Forderung gestellt: „Das Ziel der Erziehung ist Menschlichkeit, oder besser entwickelte Menschlichkeit", aber, sagt er anderswo: „Es gibt keine allgemeine Erziehung, sondern die Erziehung muß in jedem besondern Falle